



Jan Schmidt

Nach dem Krieg ist vor dem Krieg

Medialisierte Erfahrungen des
Ersten Weltkriegs und Nachkriegs-
diskurse in Japan (1914 – 1919)

Nach dem Krieg ist vor dem Krieg

Krieg und Konflikt

Herausgegeben von Martin Clauss, Marian Füssel, Oliver Janz, Sönke Neitzel
und Oliver Stoll

Band 3

Jan Schmidt ist Associate Professor für Neuere und Neueste Geschichte Japans in
der Faculty of Arts der KU Leuven (Katholieke Universiteit Leuven).

Jan Schmidt

Nach dem Krieg ist vor dem Krieg

Medialisierte Erfahrungen des Ersten Weltkriegs
und Nachkriegsdiskurse in Japan (1914–1919)

Campus Verlag
Frankfurt/New York

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Faculty of Arts, KU Leuven (Katholieke Universiteit Leuven), Belgien.

Zugleich überarbeitete und erweiterte Fassung der Dissertation an der Fakultät für Ostasienwissenschaften der Ruhr-Universität Bochum

ISBN 978-3-593-50823-8 Print

ISBN 978-3-593-43881-8 E-Book (PDF)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Copyright © 2021. Alle Rechte bei Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main.

Umschlaggestaltung: Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlagmotiv: Titelbild der Kriegsillustrierten *Ōshū sensō jikki* (Wahre Aufzeichnungen aus dem Europäischen Krieg) 54 (26.2.1916), Privatsammlung Jan Schmidt.

Satz: publish4you, Roßleben-Wiehe

Gesetzt aus der Garamond

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Beltz Grafische Betriebe ist ein klimaneutrales Unternehmen (ID 15985-2104-1001).

Printed in Germany

www.campus.de

Inhalt

1. Einleitung	9
1.1 Vorüberlegungen	9
1.2 Zielsetzung	17
1.3 Quellenkorpus	26
2. Forschungsstand und Historiographieggeschichte	33
2.1 Der Erste Weltkrieg in der marxistisch geprägten Geschichtsschreibung Japans nach 1945 und in deren Gegenströmungen	34
2.2 Der Erste Weltkrieg als »Hintergrundrauschen«? Die Geschichtsschreibung zur Taishō-Demokratie	44
2.3 Der Erste Weltkrieg in der Militär- und Wirtschafts- geschichte sowie in neueren Einzelforschungen	59
2.4 Im »Schatten« des 100-jährigen Gedenkens: verbleibende Pfadabhängigkeiten sowie Neuerungen seit den späten 1990er Jahren	67
3. Japans Politik im Krieg, 1914–1918	75
3.1 »Imperial democracy«: Leitlinien einer »neuen Politikgeschichte« Japans im Ersten Weltkrieg ...	77
3.2 Grundtendenzen in Politik und Gesellschaft, 1900–1914	81
3.3 Japans Krieg, 1914–1918	94
3.3.1 Die Belagerung Qingdaos	98
3.3.2 Die Einundzwanzig Forderungen: Radikale Konsolidierungs- und Expansionsbestrebungen für das Empire	103

3.3.3	Die Außenpolitik Japans, März 1915 bis April 1917	107
3.3.4	Der außenpolitische Erwartungshorizont: Vorbereitungen auf eine Friedenskonferenz	109
3.3.5	Japan und die USA, April 1917 bis November 1918	112
3.3.6	Chinapolitik Japans	113
3.3.7	Außenpolitik im Konsens divergierender Interessen	114
4.	Der Erste Weltkrieg als medialisierte Kriegserfahrung in Japan	117
4.1	Medialisierte Kriegserfahrung als Konzept	126
4.2	Die japanische Medienlandschaft 1914 – Japan inmitten einer Medien- und Medienrezipientenrevolution	137
4.2.1	Bildung als Voraussetzung hin zur Massen- mediengesellschaft	137
4.2.2	Zeitungen als Leitmedium in einem komplexen Medienmix	146
4.2.3	Kriegsausbruch als »Business as usual« – die unmittelbare Reaktion der japanischen Medienlandschaft auf den Kriegsausbruch	154
4.3	Die visuelle Darstellung und Narrativierung des Kriegs	173
4.3.1	Allgemeine Tendenzen der visuellen Darstellung des Kriegs in Japan	179
4.3.2	Das Beispiel der frühen Illustrierten <i>Rekishi shashin</i> : Kriegsbilder inmitten des visuellen »Alltags«	194
4.3.3	Der Erste Weltkrieg im japanischen Kino	233
5.	Die Massenproduktion von Zukunftsvorstellungen als »Nachkriegs«-Interdiskurs	259
5.1	Zukunftsvorstellungen und Interdiskurs: eine konzeptuelle Einordnung der Nachkriegsdiskurse ...	259

5.2	Der Beginn der »Massenproduktion« von Nachkriegsdiskursen, 1914/15	267
5.3	Aspekte der Massenproduktion von Texten zur unmittelbaren Zukunft nach dem Krieg	274
5.4	<i>Sengo-ron</i> : ausgewählte Beispiele	278
5.4.1	»Vorhersagen zur Zeit nach dem großen Krieg« in der Zeitschrift <i>Chūō kōron</i>	278
5.4.2	Die Sammlung »Studien zur Nachkriegszeit. Hundert Stimmen«, 1918	293
6.	Den Krieg studieren und dessen Lehren implementieren – Forschungskommissionen und Politik zum Weltkrieg in Japan	301
6.1	Studien zum Krieg zur Vorbereitung auf die Nachkriegszeit	305
6.1.1	Die Studien zum Krieg in Heer und Marine	307
6.1.2	Die »Erziehungsmaterialien zum Zeitgeschehen« des Erziehungsministeriums	327
6.1.3	Die Studien des Innenministeriums zum Krieg ...	344
6.2	Der Krieg implementiert: Politik in Verbindung mit Krieg und Nachkriegszeit	371
6.2.1	Das Gesetz zur Mobilisierung der Rüstungs- industrie (<i>Gunju kōgyō dōin hō</i>)	371
6.2.2	Die Reform des Reichsverteidigungsplans (<i>Teikoku kokubō hōshin</i>) 1918	377
6.2.3	Die »Nachkriegspolitik« der Rikken seiyūkai	381
7.	Schlussbetrachtung – Die Zukunft einer über(-)forderten Nachkriegszeit	397
8.	Quellen und Literatur	417
8.1	Quellen	417
8.1.1	Archivalien sowie Rara in Bibliotheken und Privatbesitz	417
8.1.2	Artikel/Aufsätze in Tageszeitungen und	

Zeitschriften	419
8.1.3 Edierte Quellen und japanische Quellen in Übersetzung	425
8.1.4 Periodika	427
8.1.5 Monographien, Sammelbände, veröffentlichte Fotoalben	428
8.2 Literatur	430
9. Danksagung	461

1. Einleitung

1.1 Vorüberlegungen

Der wesentliche Grund für die bisher vergleichbar geringe Auseinandersetzung mit dem Ersten Weltkrieg im Rahmen der japanischen Geschichte sowie mit Japan innerhalb der Historiographie des Ersten Weltkriegs ist vermutlich – ohne jeglichen Zynismus – in der im Vergleich mit den kriegsführenden Staaten Europas, den USA und mit den Kolonien geringen Zahl an japanischen Kriegsoffern und der oberflächlich betrachtet denkbar begrenzten Beteiligung Japans am Konflikt zu sehen. Um es zuzuspitzen: Bücher in der Art klassischer Werke der europäischen Geschichtsschreibung, die die Auswirkungen des Kriegs umreißen, wie etwa Jürgen Kockas wegweisende Monographie zur deutschen *Klassengesellschaft im Krieg* oder Paul Fussells *The Great War and Modern Memory* wird man in der japanischen Historiographie wie auch in der Geschichtsschreibung zu Japan außerhalb Ostasiens vergeblich suchen.*¹

Bei näherer Betrachtung kann es jedoch durchaus als problematisch gelten, dass beispielsweise der von Jay Winter und Jean-Louis Robert organisierte und zurecht viel gerühmte politik-, sozial-, wirtschafts- und kulturgeschichtliche Vergleich von Hauptstädten im Ersten Weltkrieg Berlin,

* Die Schreibweise japanischer, chinesischer und koreanischer Namen erfolgt in der in Ostasien gebräuchlichen Reihenfolge: zuerst der Familien-, dann der Personennamen. Für die Umschrift aus dem Japanischen gilt das revidierte Hepburn-System, aus Mandarin die Pinyin-Umschrift, aus dem Koreanischen die McCune-Reischauer-Umschrift. Für einen verbesserten Lesefluss wurden die deutschen Übersetzungen japanischer Buchtitel im Text kursiv gesetzt, obwohl es sich durchweg um Übersetzungen durch den Autor dieses Buchs handelt. Die japanischen Originaltitel finden sich in den bibliographischen Angaben in den Fußnoten.

1 Kocka, Jürgen, *Klassengesellschaft im Krieg. Deutsche Sozialgeschichte 1914-1918*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1973; Fussell, Paul, *The Great War and Modern Memory*. New York u. a.: Oxford University Press 1975.

London und Paris und nicht New York oder eben Tōkyō, genauso wenig aber andere Hauptstädte außerhalb Europas, etwa in Südamerika, zum Gegenstand hat.² Liegt hier nicht zuallererst die Annahme verborgen, dass sich Berlin, London und Paris gewissermaßen »wirklich« im Kriegszustand, im »echten« Krieg befanden, während Städte wie Tōkyō, Bangkok oder etwa Buenos Aires selbstverständlich die »Zeit des Ersten Weltkriegs«, wie es in der japanischen Geschichtsschreibung häufig heißt, erlebt haben, vom Krieg aber letztlich kaum tangiert wurden? Hier offenbart sich ein genauso erklärbares wie allerdings auch problematisches Verständnis der Kriegserfahrung von Gesellschaften im 20. Jahrhundert, insbesondere dann, wenn man von *Weltkriegen* spricht: Einerseits muss bei aller Forderung nach einer gleichmäßigen wissenschaftlichen Beachtung aller Weltregionen anerkannt werden, dass die meisten der Millionen Toten und Verwundeten Europäer oder Menschen unter deren Kolonialherrschaft waren und der Großteil der zerstörten Vermögenswerte ebenfalls dort zu verzeichnen ist. Es ist daher nur natürlich, dass sich die akademische Geschichtsschreibung in Europa wie auch Populärwissenschaft und allgemein mediale Wahrnehmung reziprok zur Einbindung des Kriegs in das kulturelle Gedächtnis der europäischen Gesellschaften ausgiebig mit einer großen Bandbreite an Themen und Fragen aus dem Bereich des Weltkriegs auseinandergesetzt haben. Und unabhängig jedes Vorbehaltes seitens postkolonialer Studien, die zurecht generell einfordern mögen, dass der »Westen« und europäische Prämissen »provinzialisiert« werden müssten, kann ein starker Einfluss des Kriegs auf vielen Ebenen und in unterschiedlichen Zeitschichten für die meisten west-, ost- und süd- wie südosteuropäischen Gesellschaften fraglos angenommen werden. Was zunächst aber angesichts der Verluste und der entstandenen »Narben« in Europa verständlich erscheinen mag, birgt dennoch Probleme. In einer Welt, die spätestens seit dem 19. Jahrhundert zunehmend stärker durch wirtschaftliche Verbindungen und durch Informationsfluss vernetzt und von immer tiefer wirkenden Abhängigkeitsverhältnissen geprägt wurde, muss ein *Weltkrieg*, zumal bei einer so langen Dauer von über vier Jahren und der Mobilisierung derartiger Ressourcen, zwangsläufig zu erheblichen Veränderun-

2 Winter begründet in seinem einleitenden Aufsatz die Wahl der drei Städte lapidar mit der notwendigen Fokussierung auf kleinere Räume als ganze Nationen, ohne überhaupt auf Alternativen wie etwa Rom und Moskau, geschweige denn solche außerhalb Europas einzugehen. Siehe Winter, Jay, »Paris, London, Berlin 1914–1919: capital cities at war«. In: Ders./Robert, Jean-Louis (Hg.), *Capital Cities at War. Paris, Berlin 1914–1919*. Cambridge: Cambridge University Press 1997, S. 3–24, hier S. 8.

gen innerhalb der Netzwerke und in Bezug auf den Inhalt der Waren- und Informationsflüsse geführt haben. Dennoch wurde in hohem Maße vernachlässigt, wie die durch den Krieg verursachten ökonomischen Veränderungen in Zusammenhang mit einer weitgehend medialisierten Wahrnehmung des Kriegs gewirkt haben. Und nur weil diese Auswirkungen sowie deren Wirkmechanismen weitaus weniger leicht, auch methodologisch, zu erklären und darzustellen sind, kann dies nicht bedeuten, dass sie nicht existiert haben. Allzu schnell scheinen auch FachwissenschaftlerInnen *a priori* davon ausgegangen zu sein, dass, nur weil der Krieg für einen erheblichen Teil der Welt in geographisch großer Entfernung stattfand, ihm dort kein starkes Interesse entgegengebracht wurde. Bisweilen scheint es schlicht die Vorstellungskraft zu übersteigen, dass weitgehend medial vermittelte »Großereignisse« ein durchaus gewichtiges Eigenleben in entfernten Gesellschaften entwickeln und dort Teil eines Erfahrungsschatzes wurden, der vielleicht nicht ins produktivere kollektive Gedächtnis Einzug hielt, aber dennoch wirkmächtig war. In einem Jahrhundert, das nicht zuletzt seit dem Ersten Weltkrieg auch davon geprägt war, dass Nachrichten und *Bilder* von Konflikten – im übertragenen wie im engeren Wortsinne – transnational über die modernen Massenmedien ins Wohnzimmer Einzug gehalten haben, ist »Kriegserfahrung« nicht leicht auf »direkt« betroffene Gesellschaften zu beschränken.

Gleichwohl sei hier natürlich auch auf die Schwierigkeiten, insbesondere in sprachlicher Sicht verwiesen, die bisher entsprechende Untersuchungen für die außereuropäische Welt mit Ausnahme der USA vielfach erschwert haben. Außerdem ist in jüngerer Zeit durchaus ein Umdenken zu beobachten, und im Zuge der massiven Tagungs-, Projekt- und Publikationsaktivitäten der Jahre 2013 bis 2019 ist jenen vermeintlich »periphereren« Kriegserfahrungen ohne quantitativ allzu signifikante direkte Gewalterfahrungen wie der japanischen, mithin einer echten Weltgeschichte des Weltkriegs, ein bis dato nie vorhandener Raum eröffnet worden. Für die Entwicklung der Geschichtswissenschaft, insbesondere der zum späten 19. und zum 20. Jahrhundert, erscheint es wesentlich relevanter, dass am Beispiel des Ersten Weltkriegs mit Hilfe der für das »Centennial« mobilisierten Gelder massive globale Verbundforschung zu einem konkreten Gegenstand in dieser Breite vermutlich erstmals ermöglicht wurde. Insbesondere die Erforschung der Bilder, physisch wie im übertragenen Sinne, die dabei an den verschiedensten Orten geographisch wie innerhalb von Gesellschaften rezipiert, verinnerlicht und nutzbar gemacht wurden, sei hier als ein Feld möglicher Verbundforschung genannt. Die hiermit vorgelegte Untersuchung versteht

sich, wenn sie auch ursprünglich nicht im Bewusstsein des herannahenden »Jubiläums« des Kriegsausbruchs von 1914 begonnen wurde, als Teil dieser Bemühungen.

Ein Gang durch die Historiographiegeschichte des Ersten Weltkriegs fördert jedoch bezüglich der Beteiligung Japans noch bis in die 2010er Jahre – von einigen Ausnahmen abgesehen – die folgende generelle Einschätzung zutage: Japan habe prinzipiell am Krieg nur zu Beginn aktiv teilgenommen und seine Interessen in Ostasien eigennützig verfolgt, für den Rest des Kriegs aber in passiver Beobachterhaltung verharret, während die westlichen kriegsführenden Staaten einen totalen Krieg mit bisher nie dagewesener Zerstörungskraft durchlebt hätten. Wie aber sind diese Aussagen mit einem Blick in japanische zeitgenössische Quellen verschiedener Gattungen wie etwa der folgenden zu vereinbaren?

Am 11. August 1914 erschien in der Tageszeitung *Tōkyō asahi shinbun* ein Artikel, in dem ein namentlich nicht genannter japanischer Journalist den Kriegsausbruch folgendermaßen kommentierte:

»Alle Staaten der Welt, wer auch immer mehr oder weniger große Beziehungen zu den Großmächten unterhält, sie alle werden durch den Krieg, der nun unter den europäischen Großmächten ausgebrochen ist, durch dieses unglückliche Ereignis, beeinflusst werden. Auf die ein oder andere Weise wird es unmöglich sein, die einhergehenden Leiden nicht zu teilen. [...] Da nun die europäischen Großmächte die Kriegshandlungen auf Europa zu beschränken suchen und hoffen, ein Übergreifen auf Ostasien zu vermeiden, ist unser Land nun von sich aus vorgeprescht und hat sich in das Schlachtengetümmel geworfen [...]. Und obwohl es absolut zu vermeiden ist, etwas zu tun, was auf einmal die Würde des eigenen Landes herabsetzen könnte, können wir, die japanische Nation, es keinesfalls zulassen, dass der Frieden in Ostasien gestört wird und dass es jemanden gibt, der die Ordnung in diesem Teil der Welt gefährdet. Auch wenn dies bedeutet, dafür nolens volens Waffengewalt einzusetzen, müssen alle notwendigen Maßnahmen ergriffen werden, um den Frieden in diesem Teil der Welt aufrecht zu erhalten. Ach, die Verantwortung der japanischen Nation in Ostasien – sie ist groß!«³

Während hier eine paternalistische Hegemonialstellung Japans in Ostasien in einer der größten Tageszeitungen Japans, die als durchaus regierungskritisch galt, ausgerufen wurde, erschien einige wenige Wochen später bereits eine erste Monographie, in welcher der Versuch unternommen wurde, die Hintergründe des Kriegsausbruchs in Europa zu erläutern und über die

3 Ohne Verfasser, »Ōshū senran to Shina« [Der Europäische Krieg und China]. In: *Tōkyō asahi shinbun* (11.8.1914), S. 3.

möglichen Konsequenzen zu spekulieren. Sie trug den vielsagenden Titel »Der Untergang der europäischen Zivilisation« (*Ōshū bunmei no botsuraku*) und erinnert damit – zumindest vordergründig – an Oswald Spenglers *Der Untergang des Abendlandes*, dessen erster Band allerdings erst 1919 in München erschien.⁴ Unabhängig aller inhaltlicher Differenzen zeigt die japanische Publikation, die am Anfang einer langen Reihe von Monographien, Sammelbänden, Artikeln und Essays stand, welche den Krieg und seine Bedeutung für Japan und Ostasien interpretierten, wie schnell und wie umfassend der Erste Weltkrieg Gelegenheit und Projektionsfläche zur Neudeutung der Weltlage sowie von Japans Ort darin bot. Beides, das besagte Zitat aus der Tageszeitung wie auch diese Monographie, verweist aber auch auf bereits angelegte Deutungsschemata aus den Jahren vor 1914, so unter anderem auf das, was Sandra Wilson den »Diskurs von der nationalen Größe« Japans genannt hat.⁵

Wenige Wochen nach dem japanischen Kriegseintritt mit Ablauf eines Ultimatums an das Deutsche Reich am 23. August 1914 wurde in der Juristischen Fakultät der Meiji-Universität ein Aufsatzwettbewerb zum Thema »Die Position des japanischen Empire nach dem Krieg« (*Sengo ni okeru Nihon teikoku no chii*) ausgelobt, während sich kurze Zeit zuvor in der Regionalzeitung *Gifu nichichi shinbun* die Antworten auf einen Fragebogen zu Meinungen über den Krieg, der großflächig an Grundschüler in der Präfektur Gifu verteilt worden war, finden.⁶ Ferner bemerkt einer der renom-

4 Endō, Kichisaburō, *Ōshū bunmei no botsuraku* [Der Untergang der europäischen Zivilisation]. Tōkyō: Fuzanbō 1914; Spengler, Oswald, *Untergang des Abendlandes*, 2 Bde., München: C.H. Beck 1918/1922.

5 Wilson, Sandra, »The discourse of national greatness in Japan, 1890–1919«. In: *Japanese Studies* 25/1 (2005), S. 35–51.

6 Die vier als Gewinner im Wettbewerb prämierten Aufsätze finden sich unter dem übergeordneten Titel *Sengo ni okeru Nihon teikoku no chii* [Die Position des japanischen Empire nach dem Krieg] in der Zeitschrift *Kokka oyobi kokugaku* in den Ausgaben vom 1. Januar und 1. Februar 1915 abgedruckt: Yuge, Shichirō [?], »Kenshō ronbun dai-ittō tōsen – Sengo ni okeru Nihon teikoku no chii«. In: *Kokka oyobi kokkagaku* 3/2 (1.2.1915), S. 60–69; Ōtakuro, Toshio [?], »Kenshō ronbun dai-ni-tō tōsen – Sengo ni okeru Nihon teikoku no chii«. In: *Kokka oyobi kokkagaku* 3/2 (1.2.1915), S. 70–73; Kusumoto, Sada-yuki, »Kenshō ronbun dai-san-tō tōsen – Sengo ni okeru Nihon teikoku no chii«. In: *Kokka oyobi kokkagaku* 3/1 (1.1.1915), S. 48–52; Hayashi, Tokutarō, »Kenshō ronbun dai-yon-tō tōsen – Sengo ni okeru Nihon teikoku no chii«. In: *Kokka oyobi kokkagaku* 3/1 (1.1.1915), S. 48–52. Zu den Antworten der Grundschüler auf die Fragebögen, abgedruckt in den Ausgaben der *Gifu nichichi shinbun* vom 5. bis 7. September 1914: Lone, Stewart, *Provincial Life and the Military in Imperial Japan. The Phantom Samurai*. London/New York: Routledge 2010, S. 104.

miertesten Kenner der japanischen Filmgeschichte, dass die ersten Neuigkeitenfilme, Vorläufer der späten Wochenschauen, die aus Frankreich und Großbritannien importiert und bereits als Teil der Kriegspropaganda der Entente in den letzten Monaten des Jahres 1914 und im Frühjahr 1915 die Zerstörungen in belgischen Dörfern zeigten, laut zeitgenössischen Quellen spontane und sehr eindringliche Solidaritätsbekundungen der Kinobesucher in Japan hervorgerufen hätten.⁷ Dem belgischen König wurde wenig später, als Zeichen der Solidarität des japanischen Volkes, ein Schwert durch den Asahi shinbun-Zeitungskonzern geschenkt. Überreicht wurde es von einem japanischen Auslandskorrespondenten des Asahi-Konzerns, der wie viele andere japanische Journalisten und Beamte nach Europa entsandt worden war, um über den Krieg zu berichten.⁸

Als wiederum Ministerpräsident Terauchi Masatake im vierten Kriegsjahr die Außerordentliche Konferenz zur Erziehung (*Rinji kyōiku kaigi*) eröffnete, die als übergeordnetes Gremium über eine Reform besonders des höheren Bildungswesens im japanischen Empire⁹ beraten sollte, tat er dies mit der folgenden Aussage zu Beginn seiner Rede:

»Obwohl die kriegführenden Großmächte sich seit Beginn des großen Kriegs in Europa inmitten militärischer Geschäftigkeit befinden, implementieren sie trotzdem Maßnahmen zur Selbststärkung, in dem die Bildungsinstitutionen vorsichtig wie gleichzeitig unermüdlich Plänen zur Reform des Bildungssystems unterworfen werden. Nun ist unser Empire derzeit zwar nicht derartig den Verheerungen durch Kampfhandlungen ausgesetzt wie unsere Bündnisstaaten [in der Entente], aber bezüglich der Handhabung der Nachkriegszeit stehen [uns] für die Zukunft immer stärker werdende vielfältige Schwierigkeiten bevor.«¹⁰

7 High, Peter B., *The Imperial Screen. Japanese Film Culture in the Fifteen Years' War, 1931–1945*. Madison: University of Wisconsin Press 2003, S. 8.

8 Kurosawa, Fumitaka, »Meiji-Taishō jidai ni okeru Nihon no Berugī ninshiki« [Die Belgien-Wahrnehmung im Japan der Meiji- und Taishō-Zeit]. In: *Tōkyō joshi daigaku kiyō* 58/1 (2007), S. 85–114, hier S. 105. Vgl. ders., »Kankōbutsu ni miru Meiji zenhan-ki ni okeru Berugī ninshiki« [Die Belgien-Wahrnehmung in Publikationen der ersten Hälfte der Meiji-Zeit]. In: *Nihon-Berugī kyōkai kaihō* 69 (2005), S. 6–10.

9 In dem Versuch, einen besseren Übersetzungsbegriff als das missverständliche »Kaiserreich«, in dem häufig zu sehr der Kaiser (jap. *tennō*) betont, bisweilen sogar exotisiert wird, für das japanische *teikoku* zu finden, sei auf das englische bzw. französische »Empire« ausgewichen. Die Übersetzungen »Reich« oder »Imperium« wiederum haben im deutschen historischen Kontext eine andere Begriffsgeschichte, die auch kein Kolonialreich voraussetzt, was aber als Nuance in der japanischen Quellensprache spätestens ab 1910 und im Großteil der Texte der japanischen Sekundärliteratur enthalten ist.

10 Rede Ministerpräsident Terauchi Masatakes, zitiert nach Nakano, Akira, *Taishō demokurashī to kyōiku* [Taishō-Demokratie und Bildung]. Tōkyō: Shin-hyōron 1977, S. 94.

Im Anschluss daran rief er zu einer Stärkung des Bildungswesens auch in Japan auf, da dieses für die Zukunft des Empire von entscheidender Bedeutung sei. Dieses Beispiel zeigt exemplarisch, wie weit die Erfahrung der Vorgänge in Europa, mithin die zunehmende Mobilisierung ganzer Gesellschaften unter der Ägide des »totalen Kriegs«,¹¹ Einzug in die politische Semantik halten konnte. Bemühungen zur Reform des höheren Bildungswesens waren in Japan schon vor 1914 erkennbar. Die besondere Dringlichkeit wurde allerdings rhetorisch erst in Verbindung mit dem Weltkrieg und der für die Zeit nach dem Krieg antizipierten verschärften internationalen Konkurrenz gebracht, auf die sich Wirtschaft und Gesellschaft Japans vorbereiten sollten.¹²

Die hierin aufscheinende Atmosphäre dürfte es auch gewesen sein, die beispielsweise Chikamoto Kōgorō, den Rektor einer Grundschule im heutigen Bereich der Stadt Chikugo in der Präfektur Fukuoka, dazu bewogen haben mag, irgendwann zwischen April und Oktober 1917, unter anderem orientiert an Berichten in Lokalzeitungen, sich für den Unterricht an seiner Schule eine Aufstellung anzulegen, in der er die Unterschiede zwischen dem Russisch-Japanischen Krieg von 1904/05 und dem noch andauernden Weltkrieg auflistete. Auch er scheint vom Schicksal Belgiens tief beeindruckt gewesen zu sein und verglich in einem Absatz zur »Tragödie der Verletzung der belgischen Neutralität« (*Chūritsu o shingai seraretaru Berugi no sanjō*) Berichte dortiger Verbrechen der deutschen Besatzer wie Vergewaltigungen und Plünderungen mit den Untaten mongolischer Invasoren des späten 13. Jahrhunderts in seinem eigenen Landstrich, dem Norden der Präfektur Fukuokas. In einem weiteren längeren Absatz ging er auf den »Krieg der Zukunft« (*kongo no sensō*) ein, insbesondere auf neue Waffen wie Flugzeuge und U-Boote, und stellte fest, dass es sich nunmehr um einen »Krieg des Wissens« (*chishiki no sensō*) handele und zudem Frauen augenscheinlich jenseits

11 Zu den Fallstricken der Definition des Begriffs »totaler Krieg« vgl. Förster, Stig, (Hg.), *An der Schwelle zum Totalen Krieg. Die militärische Debatte über den Krieg der Zukunft, 1919–1939*. Paderborn u. a.: Schöningh 2002; ders., »Das Zeitalter des totalen Kriegs, 1861–1945. Konzeptionelle Überlegungen für einen historischen Strukturvergleich«. In: *Mittelweg* 36 8 (1999/2000), S. 12–29; Chickering, Roger, »Total War. The Use and Abuse of a Concept«. In: Boemeke, Manfred E./Chickering, Roger/Förster, Stig (Hg.), *Anticipating Total War. German and American Experiences, 1871–1914*. Cambridge u. a.: Cambridge University Press 1999, S. 13–28.

12 Zur Implementierung der von Terauchi geforderten Reformen im höheren Bildungswesen durch das Nachfolgekabinett Hara Takashi zwischen 1918 und 1921: Itō, Kazuo, »Gakusei kaikaku mondai to Rikken sei'yūkai« [Die Frage der Reform des Schul- und Universitätswesens und die Rikken sei'yūkai]. In: *Tenri daigaku gakuho* 141 (1984), S. 17–40.

der Front Männer ersetzen würden. Er sah zudem in »China die große Frage der Welt«, und für Japan sei es gar »eine Frage von Leben und Tod«. Der Grundschulrektor plädierte ferner für eine »japanische Monroe-Doktrin« in Ostasien und sah die Aufrüstung der USA im andauernden Krieg sowie deren wachsenden Einfluss in China und in Russland mit Sorge. Gegen Ende seiner handschriftlichen Auslassungen zur Unterrichtsvorbereitung findet sich der prophetische Satz: »Der jetzige Europäische Krieg ist der Vorbote des nächsten Weltkriegs.«¹³

Kann man angesichts solcher Beispiele aus der Presse und dem allgemeinen Buchmarkt, aus dem Universitäts- und Grundschulalltag, aus politischen Reden sowie angesichts von Zeugnissen wie dem jenes Grundschulrektors in Chikugo fern der »großen Politik« im Zentrum Tōkyō noch davon sprechen, dass der Weltkrieg die japanischen Zeitgenossen in der Breite unberührt gelassen habe? Dies aber ist, abgesehen vom begleitenden wirtschaftlichen Boom und von den speziellen Interessen einiger Militärs und Beamter, über Jahrzehnte hinweg Konsens der Forschung in- und außerhalb Japans gewesen, die zwischen Japan und dem Ersten Weltkrieg einen nur begrenzt wirkmächtigen Nexus sehen wollte. Die vorliegende Studie verfolgt das Ziel, Zeugnisse wie die hier gerade genannten neu zu bewerten, für Japan eine eigene Art der Kriegserfahrung für den Ersten Weltkrieg zu erkunden und bis dato wenig beachtete Dimensionen der Auswirkungen des Kriegs auf und in Japan zur Diskussion zu stellen.

13 Fukuoka-ken Chikugo-shi kyōdo-shi shiryōkan [Archiv für Heimatgeschichte der Stadt Chikugo, Präfektur Fukuoka], Bestand »Chikamoto-ke monjo« [Nachlass der Familie Chikamoto], -92: Chikamoto Kōgorō, »Ōshū sensō – Nichiro sensō no hikaku« [Vergleich des Europäischen Kriegs mit dem Russisch-Japanischen Krieg], April–Oktober 1917, 24 nicht paginierte Seiten. Für diesen überaus interessanten Fund sei Kida Kiyoshi (Shizuoka Universität) sowie Akashi Tomonori (Archiv der Kyūshū Universität) gedankt. Für eine detailliertere Auswertung seiner Unterrichtsnotizen zum Ersten Weltkrieg vgl. Schmidt, Jan, »Not a Secondary Experience: The First World War in Japanese Mass Media, Ministerial Bureaucracy Publications, Elementary Schools, and Department Stores«. In: Pires, Ana Paula/Schmidt, Jan/Tato, María Inés (Hg.), *The Global First World War. African, East Asian, Latin American and Iberian Mediators*. London/New York: Routledge 2021, S. 135–163; für eine Kontextualisierung seiner Schrift im Jahr 1917: Schmidt, Jan, »Japan und das Jahr 1917 – Erwartungen und die Vorbereitung der Nachkriegszeit«. In: *Journal of Modern European History (Zeitschrift für moderne europäische Geschichte)* 15/2 (2017), S. 180–186.

1.2 Zielsetzung

Begann unter dem Einfluss des Ersten Weltkriegs auch für Japan ein neues Kapitel seiner modernen Geschichte? Diese Untersuchung ist nun gewissermaßen aus der weit verbreiteten Behauptung einer relativen Abwesenheit von Einfluss entstanden. Die dem entgegengestellte These soll zunächst nur lauten, dass im vorliegenden Fall – namentlich Japan oder vielmehr das japanische Empire – doch weit mehr und weitaus vielschichtiger Einfluss durch den Großzusammenhang »Erster Weltkrieg« ausgeübt wurde.

Für das japanische Empire wird hier das Folgende angenommen: Im Kern kann man von einer japanischen Kriegserfahrung sprechen, die weit über die relativ geringe Zahl von direkt wie indirekt militärisch beteiligten Japanern hinausging. Sie stellt allerdings einen besonderen und nur durch die Entwicklung hin zu modernen Massenmedien Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts ermöglichten Typus einer – weitgehend – *medialisierten Kriegserfahrung* dar. »Medialisiert« ist hier im doppelten Sinne zu verstehen: Die zentrale Trägerschaft bei der – wie zu zeigen sein wird: durchaus massiven – Verbreitung von Nachrichten und Bildern des Kriegs lag bei den japanischen Medien. Ermöglicht wurde sie aber durch zwei weitere »vermittelnde« Faktoren: erstens durch »Zeugen«, d. h. durch eine vergleichsweise kleine, aber sehr einflussreiche Zahl von Menschen, die durch eine mehr oder weniger direkte »Zeugenschaft« des Kriegsgeschehens im weiteren Sinne über ein hohes Maß an vermeintlich authentischer Kriegserfahrung verfügten, die ihnen wiederum innerhalb des Vermittlungsprozesses Autorität gegenüber anderen Sprechern einbrachte. Ihre eigene Erfahrung führte in vielen Fällen zu einem hohen Sendungsbewusstsein dieser Zeugen. Dies jedoch wurde, zweitens, erst durch ein in weiten Teilen des japanischen Empire diffuses, aber dennoch verbreitetes Gefühl der direkten Beteiligung der eigenen Gemeinschaft – im Sinne Benedict Andersons und anderer imaginiert – an dem als Weltgeschehen wahrgenommenen Krieg ermöglicht. Zudem soll hier im Verhältnis Erster Weltkrieg zu »Japan« – Japan hier nicht verstanden als Monolith, sondern als komplexe moderne Gesellschaft mit imperialem Projekt – kein »Sonderweg« postuliert werden, sondern vielmehr *auch*, neben einer tatsächlichen Neubewertung im Gang der japanischen Geschichte, ein Fall medialisierter Kriegserfahrung rekonstruiert werden, der möglicherweise idealtypisch betrachtet synchron wie diachron auch in anderen Weltregionen und Situationen im 20. Jahrhundert wiedererkannt werden kann.

Diese Sichtweise stellt ein Novum dar, da das Gros der Forschung innerhalb wie außerhalb Japans bisher davon ausgegangen ist, dass der Erste Weltkrieg *eo ipso* keinen besonderen Erfahrungsraum für Japan oder das japanische Empire dargestellt habe. Das soll nicht heißen, dass nicht längst in zahlreichen Studien auf die erhebliche ökonomische und soziale Bedeutung des Kriegs für Japan hingewiesen worden wäre. Auch an Studien zur japanischen Außenpolitik unter den Prämissen des Ersten Weltkriegs und insbesondere der Umbrüche zwischen 1917 und 1919 mangelt es nicht. Genannt seien hier nur *pars pro toto* für diese, Außenpolitik und Weltbilder in Japan stark beeinflussenden Veränderungen für das Jahr 1917 der Kriegseintritt der USA und Chinas sowie die Russische Revolution, der an späterer Stelle noch diskutierte »Wilsonian Moment« der Jahre 1918 und 1919 sowie die Konflikte und allgemeinen Entwicklungen des Jahres 1919 im Umfeld der Pariser Friedenskonferenz und der daraus resultierenden Vorortverträge. Auch zu erwähnen sind die Gründung des Völkerbunds sowie ein Aufschwung anticolonialer Tendenzen in Form von massiven Selbstbestimmungsbewegungen in China, Korea, Indien und Teilen der islamischen Welt. Für die japanische Geschichte wurden, vor allem in der japanischen Geschichtswissenschaft, in diesem Zusammenhang besonders das aggressive außenpolitische Vorgehen Japans gegenüber China, beginnend mit den sogenannten »Einundzwanzig Forderungen« des Jahres 1915, und der Einfluss der Wahrnehmung der Russischen Revolution thematisiert, darüber hinaus auch die Etablierung eines »Versailler-Washingtoner Systems« mit den Konferenzen in Paris 1919 und in Washington 1921. Diese schufen ein neues, fragiles, durch die 1920er Jahre bis zum sogenannten »Mandschurischen Zwischenfall« in der Ostasien-Pazifikregion bestehendes Ordnungssystem.¹⁴

Dennoch wurde in nahezu der gesamten Forschung bis in die jüngste Zeit davon ausgegangen, dass der Erste Weltkrieg insofern keinen eigenen Erfahrungsraum für das Gros der Bevölkerung des japanischen Empire dargestellt habe, als das Interesse am eigentlichen Kriegsgeschehen, vielfach sogar ein in irgendeiner Weise komplexeres Wissen um dieses, gering gewesen sei und wahrgenommene externe Einflüsse nicht bewusst in einen kausalen

14 Eguchi, Bokurō, »Dai-ichiji sekai taisen Roshia kakumei to Nihon« [Der Erste Weltkrieg, die Russische Revolution und Japan]. In: Ienaga, Saburō u. a. (Hg.), *Iwanami kōza Nihon rekishi. Dai-19 (gendai dai-2)* [Iwanami-Kurs zur japanischen Geschichte 19 (Zeitgeschichte 2)]. Tōkyō: Iwanami shoten 1963, S. 1–48; Hosoya, Chihiro/Saitō, Makoto (Hg.), *Washinton taisei to Nichi-Bei kankei* [Das Washingtoner System und die amerikanisch-japanischen Beziehungen]. Tōkyō: Tōkyō daigaku shuppankai.

Zusammenhang mit dem Krieg gestellt worden seien.¹⁵ Nun ist es nicht die Absicht dieser Studie, den Versuch einer Totalgeschichte der Erfahrungswelten der japanischen Bevölkerung in Bezug auf den Ersten Weltkrieg zu unternehmen. Vielmehr soll nach einigen Vorbemerkungen ein Versuch in drei Schritten getätigt werden.

Es sollen genügend Indizien dafür gesammelt werden, dass jene *medialisierte Kriegserfahrung* insofern postuliert werden kann, als die mediale Vermittlung des Kriegsgeschehens wesentlich breiter als angenommen und ebenso massiv von einer aktiven Interpretation des Kriegs begleitet war. Ferner soll gezeigt werden, dass aus diesem Erfahrungsprozess ein wirkmächtiger, sich über viele bereits existente Einzeldiskurse legender und diese transformierender Interdiskurs über die unmittelbare Zukunft Japans in einem gewichtigen Segment der japanischen Öffentlichkeit entstanden ist. Kann dies erfolgreich und fundiert behauptet werden, so ist es auch möglich, auf eine ganze Reihe politischer Entscheidungen und Entscheidungsprozesse während des Ersten Weltkriegs und unmittelbar danach zu verweisen, die in diesem Licht betrachtet durch diese medialisierte Kriegserfahrung und durch den besagten Interdiskurs um die Zukunft nach Kriegsende wenn nicht immer überhaupt erst möglich, so doch mit großer Sicherheit in erheblichem Maße katalysiert worden sind.

Nach einer Einführung in den historischen Kontext soll in einem ersten Teil als medienarchäologischer Versuch die Breite der medialen Rezeption des Kriegsgeschehens in Japan zwischen 1914 und 1918 in Teilen rekonstruiert werden. Dabei soll es nicht nur um quantitative Aspekte – allerdings vielfach auf der Grundlage von Plausibilitätsabwägungen im Anschluss an eine Reihe ausgewählter konkreter Beispiele – gehen, sondern auch um ei-

15 Selbst Yamamuro Shin'ichi unterlag in seinen wegweisenden Überlegungen zum Ort des Ersten Weltkriegs in der Geschichte Japans und Ostasiens noch 2011 diesem Eindruck, indem er postulierte, dass das Verständnis vom Krieg und das Interesse an diesem und dessen totalisierender Tendenzen in der Allgemeinbevölkerung nur sehr gering ausgeprägt gewesen sei. Nur das Militär habe den Krieg ausgiebig studiert, während Akademiker wie beispielsweise der Philosoph Miki Kiyoshi sich – allerdings erst in seinen Memoiren aus den 1940er Jahren – eher darüber echauffierten, dass man wegen des Kriegs nun temporär keinen Zugang zu deutschsprachiger Fachliteratur mehr habe. Yamamuro revidierte diese Sicht in seinen jüngsten Publikationen. Yamamuro, Shin'ichi, *Fukugō sensō to sōryokusen no dansō. Nihon ni totte no dai-ichiji sekai taisen* [Im Spannungsverhältnis zwischen sich überlagernden Kriegen und totalem Krieg – der Erste Weltkrieg für Japan]. Kyōto: Jinbun shoin 2011, S. 11; für eine frühere Zusammenfassung seiner Ideen: ders., »Der Erste Weltkrieg und das japanische Empire.« Übersetzt v. Jan Schmidt. In: *Bochumer Jahrbuch zur Ostasienforschung* 34 (2010), S. 21–51.

nige qualitative Aspekte der medialisierten Kriegswahrnehmung in Japan. Ein besonderes Gewicht soll dabei auf die Wahrnehmung und Interpretation der zunehmenden Totalisierung des Kriegs und der damit einhergehenden Mobilisierung der gesamten Gesellschaft in Japan gelegt werden.

Im zweiten Teil soll dann zunächst anhand der Beschreibung der Entwicklung eines bisher noch nicht untersuchten Phänomens, der angesichts Hunderter Texte massiven Auseinandersetzung mit der »Nachkriegszeit« (*sengo*) schon während der Kriegsjahre, unterstrichen werden, dass die mehrjährige Wahrnehmung des Kriegs sich zu einer tatsächlichen, gleichwohl weitgehend »nur« vermittelten Erfahrung verdichtete.¹⁶ Dass diese Erfahrung sozialpsychologisch eine vollkommen andere darstellte als diejenige etwa europäischer oder kolonialer Gesellschaften mit insgesamt Millionen von Toten und Kriegsversehrten, wird anerkannt. Es wäre absurd für »Tod und Trauer«, wie Stéphane Audoin-Rouzeau und Annette Becker in ihrer viel beachteten Einführung *14–18, retrouver la Guerre* aus dem Jahr 2000 nun Japan ins Zentrum der Betrachtung zu stellen.¹⁷ Daraus jedoch eine geringere Relevanz einer anders gearteten und sich zweifellos weniger im längerfristigen kollektiven Gedächtnis niederschlagenden Kriegserfahrung abzuleiten, wird hier abgelehnt.

Im dritten Teil soll auf das ebenfalls nur lückenhaft erforschte, durchaus sehr breite Studium des Kriegsgeschehens seitens staatlicher Stellen, vor allem der Ministerialbürokratie und der Militärführung sowie durch private Akteure eingegangen werden. In der Erweiterung ist dann zu erläutern, wie diese Studien, die selbst als Teil jener vermittelten »Erfahrung« gesehen werden können, in konkrete politische Entscheidungen eingeflossen sind und zudem einer größeren, bis in lokalpolitische Zusammenhänge hineinreichenden Suchbewegung nach einer möglichst adäquaten »Vorbereitung auf die Nachkriegszeit« (*sengo no junbi*), wie es in der Quellsprache heißt, zugehörig waren.

Dabei soll weder der Eindruck erweckt werden, dass der Erfahrungsraum der Jahre 1914–1918 und der unmittelbaren Nachkriegsjahre, noch die Er-

16 Lediglich Michael Lucken hat sich bis jetzt mit japanischen Texten zur Zukunft nach dem Ersten Weltkrieg befasst, die explizit von »Nachkriegszeit« (*sengo*) sprachen, wobei er sich auf die 1930er Jahre konzentrierte; ders., »Histoire et prophétie: l'après-guerre vu depuis les années 1930«. In: Tschudin, Jean-Jacques/Hamon, Claude (Hg.), *La société Japonaise devant la montée du militarisme. Culture populaire et contrôle social dans les années 1930*. Arles: Editions Philippe Picquier 2007, S. 211–231.

17 Audoin-Rouzeau, Stéphane/Becker, Annette, *14–18, retrouver la Guerre*. Paris: Gallimard 2000, S. 129–131.

wartung, dass die damals verhandelten politischen Gegenstände ausschließlich im Zusammenhang mit jener medialisierten Kriegserfahrung zu verstehen sind. Ganz im Gegenteil kann sogar davon ausgegangen werden, dass letztere häufig nur die rhetorischen Versatzstücke lieferte, wenn es darum ging, wesentliche ältere und bisweilen sehr profan anmutende tagespolitische Forderungen durchzusetzen oder Kompromisse auszuhandeln. Dennoch veränderte die medialisierte Kriegserfahrung, so die These für diesen Teil des Buches, die Grenzen des »Sagbaren« sowie im Nachgang auch des politisch »Machbaren«.¹⁸ Hierbei wird der Rückgriff auf den wirtschafts- wie politikhistorischen Kontext der Jahre 1914–1918, wie er auf der Grundlage der bisherigen Forschung nachgezeichnet werden kann, in Bezug auf die erwähnte weitgehend medialisierte Kriegserfahrung selbst zum Argument: Mit ihm lässt sich die These verbinden, dass der Wirtschaftsaufschwung, den das japanische Empire durch den Krieg erlebte, der aber mit der ständigen Gefahr jäher Einbrüche und in der zweiten Kriegshälfte mit drastischen Preissteigerungen einherging, gepaart mit dem relativen und zeitlich begrenzten Machtvakuum innerhalb der regionalen Binnenordnung Ostasiens, einen diskursiven Freiraum schuf, in dem ein besonders eindrücklicher Aushandlungsprozess über Grundsatzfragen stattfinden konnte. Diese Aussagenformationen hatten etwa das Verhältnis zu Europa bzw. zur USA, generell zur Zukunft des japanischen Empire, aber auch von dessen idealer politisch-sozialer Ordnung bis hin zum Verhältnis der Geschlechter zum Gegenstand. Bestimmte Denkfiguren und Argumente wurden angesichts der über Jahre hinweg zur »Erfahrung« verdichteten Wahrnehmung des äußeren Geschehens während des Ersten Weltkriegs schlicht obsolet oder erschienen kaum mehr »sagbar«, während andere aufgewertet, einzelne sogar hegemonial wurden.

Und auch wenn ein solcher Vergleich, der eine oder mehrere eigene Arbeiten darstellen müsste, nicht angestrebt wird, sei zumindest darauf hingewiesen, dass dieser »Freiraum« kein auf Japan beschränktes Phänomen gewesen ist, sondern dass die hiermit vorgelegte Studie zu Japan auch Ähnlichkeiten mit den Erfahrungsräumen etwa südamerikanischer Länder, möglicherweise Thailands und anderer nur marginal militärisch beteiligter oder auch neutraler Staaten und ihrer Gesellschaften nahelegt. Selbst Teile der Erfahrungsräume kolonialer Gesellschaften mögen sehr viel mehr von jener nur

18 Hier entlehnt dem Ansatz von Willibald Steinmetz in seiner Studie zum britischen Parlamentarismus: Ders., *Das Sagbare und das Machbare. Zum Wandel politischer Handlungsspielräume, England 1780–1867*. Stuttgart: Klett-Cotta 1993.

schwer zu fassenden indirekt-direkten, weitgehend medialisierten Kriegserfahrung beeinflusst worden sein. Hier wäre vor allem ein Vergleich der Medien, ihrer Berichterstattung und ihrer Rezipientenstrukturen für diese Staaten von großem Interesse. Die in jüngerer Zeit erschienenen Werke von Stefan Rinke und María Inés Tato zum Ersten Weltkrieg und Lateinamerika, von Xu Guoqi zu China, von Ana Paula Pires, Carolina Sanz Carciá, Johan Den Hertog, Samuël Kruizinga und anderen zu neutralen Staaten in Europa können im Verbund mit dem hier vorgelegten Buch im Vergleich den Fragen nachgehen, auf welche Weise die zu einem großen Teil medialisierte Kriegserfahrung zumindest die dortige Bevölkerung beeinflusst hat und wie sich die Sprache in Bezug auf die Weltsituation und die Situierung sowie die eingeforderte Zukunft des eigenen Landes oder der Region veränderte.¹⁹

Abschließend soll mit Hilfe der Ergebnisse dieses Dreischrittes diskutiert werden, ob nicht auch für Japan in vielen Bereichen der Erste Weltkrieg ein weitaus wichtigerer Katalysator war als angenommen und ob auch für Japan der Krieg eine wichtige Beschleunigungsphase auf dem Weg zur modernen Massengesellschaft oder, wie Yamanouchi Yasushi es nennt, zu einer Systemgesellschaft dargestellt hat. Eine Pointe dieses Ansatzes ist, dass damit gewissermaßen *en passant* die in der japanischen Forschung häufig mit großer Bedeutsamkeit unterlegte »Strömung zur Reform« (*kaizō no chōryū*) der frühen 1920er Jahre als lediglich transformierter Interdiskurs verstanden werden kann, der in direkter Kontinuität zum »Nachkriegs«-Interdiskurs der Jahre 1914–1918/19 stand.²⁰ Das wiederum würde die hier postulierte,

19 Rinke, Stefan, *Im Sog der Katastrophe. Lateinamerika und der Erste Weltkrieg*. Frankfurt am Main/New York: Campus 2015; Xu, Guoqi, *China and the Great War: China's Pursuit of a New National Identity and Internationalization*. Cambridge: Cambridge University Press 2005; Den Hertog, Johan/Kruizinga, Samuël (Hg.), *Caught in the Middle: Neutrals, Neutrality and the First World War*. Amsterdam u. a.: Amsterdam University Press 2011; García Sanz, Carolina/Tato, María Inés, »Neutralist Crossroads: Spain and Argentina Facing the Great War«. In: *First World War Studies* 8/2–3 (2017), S. 115–132; Pires, Ana Paula, »Between War and Peace: the Portuguese Experience in the Great War«. In: Sánchez, José Leonardo Ruiz/Olivero, Inmaculada Cordero/Sanz, Carolina García (Hg.), *Shaping Neutrality throughout the First World War*. Sevilla: Editorial Universidad de Sevilla 2015, S. 207–220; Tato, María Inés, *La trinchera austral. La sociedad argentina ante la Primera Guerra Mundial*. Rosario: Prohistoria ediciones 2017.

20 Zum »Reform«-Interdiskurs ab 1919 vgl. Cho, Kyondaru [Cho, Kyeungdal], »Sekai sensō to kaizō, 1910nendai« [Der Weltkrieg und kaizō (»Reformen«), die 1910er Jahre]. In: Wada, Haruki u. a. (Hg.), *Higashi-Ajia kin-gendai tsūshi. 3: Sekai sensō to kaizō, 1910nendai* [Historischer Überblick über die neuere und neueste Geschichte Ostasiens, Bd. 3: Der Weltkrieg und kaizō (»Reformen«), die 1910er Jahre]. Tōkyō: Iwanami shoten 2010, S. 1–40; Schmidt, Jan, »Hochphasen von Zukunftsvorstellungen in Japan und

durchaus ephemere medialisierte Kriegserfahrung in ihrer Wirksamkeit weiter bestätigen und gleichzeitig ein Monument der japanischen Forschung zur sogenannten Taishō-Demokratie wenigstens teilweise einer Revision unterziehen. Als »ephemer« oder regelrecht »flüchtig« sei hier diese Erfahrung bezeichnet, weil sie eben keinen tieferen Eingang in das kommunikative oder gar kulturelle Gedächtnis Japans über 1945 hinaus gefunden hat.²¹ Sie war, was wiederum mit den historisch vor 1914 gewachsenen Strukturen im Verhältnis von Medien und Rezipienten, der Öffentlichkeit im Allgemeinen sowie der Politik zusammenhängt, auch mit großer Sicherheit nur in einem quantitativ vergleichbar kleinen Segment der Gesellschaften des japanischen Empire überhaupt besonders ausgeprägt. Es soll also keineswegs der Eindruck vermittelt werden, dass der Erste Weltkrieg notwendigerweise in der lebenswirklichen Selbstreflexion des Gros der japanischen Bevölkerung, geschweige denn der Kolonialbevölkerung, eine erkennbare bewusste Rolle gespielt habe.

Im politisch überproportional mit Machtmitteln ausgestatteten Segment der japanischen Gesellschaft, in den politischen, ökonomischen und kulturellen Eliten war diese Erfahrung, wie zu diskutieren sein wird, hingegen relativ stark ausgeprägt und hatte bisweilen zumindest anteilig handlungsleitende Konsequenzen. Aufgrund der komplexen reziproken Beziehungen innerhalb der Gesellschaften des Empire kann deswegen jedoch argumentiert werden, dass diese Erfahrung auch auf der »anderen Seite« des Großteils der in den Quellen häufig »stummen« Bevölkerung eine oberflächlich ebenso »stumme« Prägung hervorgerufen hat. Um dies abschließend zuzuspitzen: Das Bewusstsein für externe, mit dem Krieg zusammenhängende oder gar direkt durch diesen hervorgerufene Veränderungen, mithin für dessen »Einfluss«, war möglicherweise sehr weit verbreitet. Gerade die stärker mit dieser Erfahrung exponierten und sich dieser bewussteren Schichten wiederum haben, so eine These dieses Buches, die vermeintliche Nicht-Erfahrung dieses Einflusses und seiner Konsequenzen durch die Mehrheit der japanischen Bevölkerung für die Zukunft als außerordentlich krisenhaft wahrgenommen. Das zentrale Argument soll lauten, dass die Betrachtung der sich stetig ausweitenden Mobilisierung der Gesellschaften der kriegführenden Staaten, wie

der Umbruch des »Nachkriegs« in den »Reform«-Interdiskurs, 1914–1923«. In: *Bochumer Jahrbuch zur Ostasienforschung* 40 (2018), S. 225–250.

21 Assmann, Jan, »Communicative and Cultural Memory«. In: Erll, Astrid/Nünning, Ansgar (Hg.), *Cultural Memory Studies. An International and Interdisciplinary Handbook*. Berlin/New York: de Gruyter 2008, S. 109–118.

auch der von ihnen beherrschten Kolonien, einerseits zur Stärkung von Forderungen nach mehr Demokratie oder zumindest nach erweiterter Partizipation innerhalb einer »imperialen Demokratie« (»imperial democracy«) im Sinne Andrew Gordons oder, abstrakter gesprochen, in Verteilungskonflikten um politische und ökonomische Ressourcen genutzt wurde.²² Andererseits lieferte die medialisierte Kriegserfahrung des Ersten Weltkriegs in Japan in ihrer Quintessenz auch starke Anreize für Vorstellungen von ökonomischer wie politischer Autarkie außerhalb eines Weltsystems, das – trotz aller Ideen von internationaler Zusammenarbeit und friedlicher Koexistenz der 1920er Jahre – in Japan gegen Ende des Ersten Weltkriegs letztlich als durch Großbritannien und die USA beherrscht angesehen wurde. Zeitgleich musste das Entstehen einer Systemalternative im Sowjetkommunismus das zumindest im Bürgertum und in der neu entstehenden Mittelschicht sehr verbreitete Krisenbewusstsein sowie die Angst vor einem sich schließenden Zeitfenster für die Umsetzung der oben genannten Autarkievorstellungen verstärken.

In das Bild eines komplexen Organismus unter der Ägide einer nicht dichotom zu verstehenden »Imperial democracy« möchte sich auch diese Untersuchung einreihen. Von heuristischem Wert ist dabei besonders die postulierte Komplexität des gesamten politischen Prozesses auf allen Ebenen, insbesondere dann, wenn man die Politik insgesamt als kommunikativen Raum versteht – ohne allerdings die Möglichkeit machtpolitischer, bewusst vorangetriebener, möglicherweise aber sprachlich kaum nachweisbarer, »harter« Interessen einzelner Interessengruppen zu negieren. Dabei sollen Medien und Medialität als zentrale Orte und Modi des kommunikativen Raums sowie als zentrale Objekte der Untersuchung desselben verstanden werden. Der Medienbegriff, wie im Folgenden zu klären sein wird, soll sich dabei nicht allein auf klassische Medien wie Zeitungen und Zeitschriften beschränken. Weil es sich bei Politik unter anderem um einen permanenten Aushandlungsprozess und ein fortwährendes Ringen um Deutungshoheit und hegemoniale Interpretationsweisen handelt, kann für eine derart komplexe und gleichzeitig schlicht territorial derart weitläufige Gesellschaft wie der des japanischen Empire in den Jahren des Ersten Weltkriegs davon ausgegangen werden, dass nicht nur viele dieser Prozesse den Weg über Medien nehmen mussten, sondern dass sich in den Medien zahlreiche Spuren wiederum anderer »Medien« finden.

22 Gordon, Andrew, *Labor and Imperial Democracy in Prewar Japan*. Berkeley/Los Angeles/Oxford: Berkeley University Press 1991.

Wie lässt sich das konkreter fassen? Während die klassische Politikgeschichte – in Teilen bis heute – die Politik in Japan zur Zeit des Ersten Weltkriegs und auch in Beziehung zu diesem weitgehend als Aushandlungsprozess zwischen einigen Großgruppen beschrieben hat, vermag ein Blick in die Tageszeitungen der Zeit erst die tatsächliche Vielfalt an politischen Zusammenschlüssen, Verbänden und lokaler Organisationen vermitteln, die in dieser Zeit aktiv waren und die in einem komplexen Wechselspiel mit den »großen« Akteuren, sprachlich häufig über dieselben Medien ausgehandelt, den gesamten politischen Kommunikationsraum ausmachten. Aber nicht nur der Blick in die Zeitungen, sondern auch die Nutzung moderner Datenbanken und der großen Bibliothekskataloge sowie von Archivfindbüchern, die nunmehr digitalisiert und daher wesentlich schneller zu durchsuchen sind, öffnen erst den Blick für die enorme Pluralität der Aussagen und Aussagenden dieser Zeit, die die Verengung der Politik während des Ersten Weltkriegs auf einige wenige Personen, wie sie Frederick Dickinson in der bis dato einzigen englischsprachigen Monographie zu *War and National Reinvention. Japan and the Great War* betreibt, als atemberaubend erscheinen lässt. Es soll im Folgenden allerdings nicht darum gehen, eine Kakophonie von Myriaden einzelner Stimmen abzubilden, sondern darzustellen, welche Deutungsmuster in Bezug auf den Krieg sich vor allem ihre Bahn gebrochen haben und inwieweit sich die Sagbarkeit einzelner Aussagen verändert hat und dadurch bestimmte Politik vorangetrieben oder gar erst ermöglicht wurde.

Aus rein pragmatischen Gründen soll sich der Untersuchungszeitraum des Hauptteils des Buches im Wesentlichen auf die Jahre 1914–1918/19, in einigen Aspekten bis 1922, beschränken. Zwar wäre eine Situierung der Kriegsjahre innerhalb längerfristiger Entwicklungen mindestens ab etwa 1900 sowie eine Verfolgung der Wahrnehmung des Kriegs und jener medialisierten Kriegserfahrung bis mindestens weit in die 1920er Jahre sicher wünschenswert. Dies würde allerdings auf Kosten einer dichteren Betrachtung der medialisierten Kriegserfahrung, des sich öffnenden diskursiven Raums für jenen »Nachkriegsinterdiskurs« und der politischen Aufbereitung dieser Kriegserfahrung mittels der Vorbereitung auf eine »Nachkriegspolitik« gehen. Das eher konventionell gewählte Ende des Untersuchungszeitraums kann dabei nur ein Provisorium sein, da das Kriegsende in Europa nicht bedeutete, dass jene medialisierte Kriegserfahrung nicht mehr vorhanden und unterschwellig nicht mehr wirksam gewesen sei. Es soll vor allem um den noch wenig erforschten Impuls jener Kriegserfahrung – des Kriegserfahrungsprozesses – gehen, der im Folgenden dargestellt wird. Trotzdem soll in

der Schlussbetrachtung zumindest in einigen Aspekten dem besagten Impuls eine Bedeutung im Hinblick auf einige der Entwicklungen hin zum Asia-tisch-Pazifischen Krieg zugeschrieben werden, gleichwohl ohne in monokausale Erklärungsansätze zu verfallen.

1.3 Quellenkorpus

Für dieses Buch wurde ein breiter Quellenkorpus versammelt, der sich über zeitgenössische Periodika, Buchveröffentlichungen wie Egodokumente, graue Literatur diverser Verbände und Vereinigungen, Akten der Ministerialbürokratie und des Militärs bis hin zu Artefakten wie Flugzetteln mit Kino-programmen oder antiquarischem »Strandgut« wie privat produzierten Fotoalben erstreckt. Im Mittelpunkt steht aber zweifelsohne die Überlieferung der zeitgenössischen Massenmedien sowie des allgemeinen Buchmarktes.

Wie im Zuge der Medienanalyse zur Nachzeichnung der medialisierten Kriegserfahrung noch genauer erläutert werden wird, wurde dabei aus pragmatischen Gründen vor allem auf die überregionalen Tageszeitungen *Tōkyō asahi shinbun* und *Yomiuri shinbun*, in geringerem Umfang auf die *Ōsaka mainichi shinbun* und auf die *Kokumin shinbun* zurückgegriffen. Für ausgewählte Beispiele aus Lokalzeitungen wurde die Zeitungsartikelsammlung der Universität Kōbe benutzt. Die Bevorzugung der *Tōkyō asahi shinbun* und der *Yomiuri shinbun* erwies sich als besonders gewinnbringend, da für beide Zeitungen für den Betrachtungszeitraum Datenbanken vorliegen, die über zahlreiche Suchfunktionen verfügen und es gleichzeitig ermöglichen, die tatsächlichen Zeitungsseiten digitalisiert einzusehen. Beide Zeitungen zeichnen sich in den 1910er Jahren dadurch aus, dass sie über keine eindeutige Milieubindung verfügt haben, wobei die *Tōkyō asahi* im Allgemeinen stärker als die *Yomiuri* zu politisch liberalen und regierungskritischen Standpunkten neigte. Bei der *Tōkyō asahi* handelt es sich um die wesentlich auflagenstärkere Zeitung von beiden; hinter ihr stand der finanziell starke Asahi shinbun-Konzern in Ōsaka, der wiederum mit dem ebenfalls in Ōsaka ansässigen Mainichi shinbun-Konzern um die Marktführerschaft konkurrierte, während die *Yomiuri shinbun* sich in den 1910er Jahren in einer relativen Krise befand und Marktanteile auf ihrem ehemals vor allem in Ostjapan starken Markt eingebüßt hatte. Das wiederum hatte für die Nutzung der beiden Zeitungen Vorteile: Die *Tōkyō asahi* konnte auf ein wesentlich stärker ausgebautes

Auslandskorrespondentennetzwerk zurückgreifen und mit Beginn des Ersten Weltkriegs wesentlich leichter eine höhere Zahl an Sonderkorrespondenten nach Europa entsenden. Das führte zu einer anderen Art der Berichterstattung über den Krieg, die wesentlich stärker als im Falle der *Yomiuri* auf »Augenzeugenberichten« beruht. Andererseits kann die *Yomiuri* als stellvertretend für die zahlreichen Zeitungen stehen, die dies eben nicht finanzieren konnten und den Krieg über Agenturmeldungen und interpretierende Texte in ihre Berichterstattung einbanden. Für beide Zeitungen liegen zudem Firmengeschichten (*shashi*) vor, und auch ihre Auflagenzahlen lassen sich für den Betrachtungszeitraum nachvollziehen, was nicht für alle japanischen Tageszeitungen dieser Zeit gelten kann. Die Mischung aus der gezielten Nutzung der Datenbanken und einer Lektüre ganzer Ausgaben, um die alltägliche Präsenz des Kriegs besser einschätzen zu können, gewährleistete im Zusammenhang mit einschlägiger Sekundärliteratur, Stichproben in anderen Tageszeitungen, der besagten Datenbank der Universität Kōbe und am entsprechenden Ort noch detailliert anzustellender Plausibilitätsabwägungen eine hinreichende Repräsentativität im Hinblick auf das zentrale Medium der Tageszeitungen.

Wesentlich problematischer verhält es sich mit dem immensen Zeitschriftenmarkt. Bei durchschnittlich ca. 3.000 unterschiedlichen Zeitschriftentiteln, die im Betrachtungszeitraum 1914–1919 erschienen und die sehr unterschiedliche Leserschaften bedienten, fiel die Auswahl schwer. Aus zeitökonomischen Gründen musste die tatsächliche und großflächige Lektüre von Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln auf ein bearbeitbares Maß eingegrenzt werden. Hier wurde ein Mischverfahren verwendet: Zum einen wurden, ausgehend von der einschlägigen Sekundärliteratur zu Zeitschriften der Zeit,²³ repräsentative Publikumszeitschriften ausgewählt, die – vor allem in urbanen, zunehmend aber auch in ländlicheren Gebieten – einen relativ großen Leserkreis erreicht haben. Dies wurde jedoch durch die Nutzung einer bis dato von der japanischen Forschung zu dieser Zeit kaum oder gar nicht genutzten Datenbank ermöglicht, die sich bei der Verfolgung der Zielsetzungen dieser Arbeit als äußerst wirkungsvoll erwiesen hat. Es handelt sich um die Datenbank *Zasshi kiji sakuin shūsei dētabēsu* – *Zassaku purasu* (*Sōgō zasshi kara chihō-shi made, Meiji kara genzai made*) der Firma Kōseisha. Diese Artikel-titel-Datenbank ist im Wesentlichen aus der zuvor vom selben Verlag unternommenen Sammlung von historischen Artikel- und Aufsatztiteln

23 Noma, Shōichi/Nihon shoseki shuppan kyōkai [Gesellschaft der japanischen Buchverlage] (Hg.), *Nihon shuppan hyakunen-shi nenpyō* [Einhundert Jahre Geschichte des Verlagswesens in Japan als Zeittafel]. Tōkyō: Nihon shoseki shuppan kyōkai 1968.

hervorgegangen.²⁴ Die Nutzung der Datenbank ist bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt zwar von Problemen der mangelhaften Dokumentation begleitet. Es überwiegen jedoch die Vorteile bei einer reflektierten Nutzung. Allein die Artikeltitel erlauben eine vollkommen neue diskursanalytische Nutzung von erheblichen Teilen des zeitgenössischen Zeitschriftenmarkts. Problematisch ist, dass der Verlag weder auf der Homepage der Datenbank noch in bisher publizierten Zeugnissen einen vollständigen Überblick über die in der Datenbank für ein bestimmtes Jahr oder einen bestimmten Zeitraum aufgenommenen Zeitschriften und deren Indizes ermöglicht. Die intensive Nutzung für die 1910er Jahre zeigt jedoch, dass die Artikelindizes mehrerer hundert Zeitschriftentitel vollständig erfasst sind. Einerseits macht dieser Umstand echte quantitative Erhebungen etwa in Bezug auf die Zahl von Artikeln, die sich – zumindest laut ihres Titels – mit bestimmten Inhalten auseinandersetzen, unmöglich. Andererseits sind qualitative und – in absoluten Zahlen – auch quantitative Aussagen und Funde möglich, die ein vollkommen neues Licht auf die Breite dessen werfen, was hier als medialisierte Kriegserfahrung bezeichnet wird. Zudem erwies sich diese Datenbank bei der Verortung bestimmter Aufsätze als unersetzliches Instrument. Diese Texte konnten dann gezielt vor Ort in japanischen Fachbibliotheken eingesehen werden, wobei sich die Sammlung für Zeitungen und Zeitschriften der Meiji-Zeit (Meiji shinbun-zasshi bunko) der Universität Tōkyō sowie die Nationale Parlamentsbibliothek erwartungsgemäß als die wichtigsten Aufbe-

24 URL: <http://zassaku-plus.com> (letzter Zugriff: 23.9.2020); mit kostenpflichtiger Lizenz zugänglich, in Deutschland über das von der DFG geförderte Datenbankverbundprojekt CrossAsia (Teil der Virtuellen Fachbibliothek Ost- und Südostasien, Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, URL: <http://crossasia.org/home.html>), in Japan in der Nationalen Parlamentsbibliothek und anderen großen öffentlichen Bibliotheken. Der größte Teil der in die Datenbank aufgenommenen Zeitschriftenartikeldaten entstammt der folgenden, 1994–1999 ebenfalls vom Verlag Kōseisha veröffentlichten Zeitschriftenindexsammlung: Ishiyama, Hiroshi u. a. (Hg.), *Meiji-Taishō-Shōwa-zenki zasshi kiji sakuin shūsei* [Sammlung von Zeitschriftenartikelindizes der Meiji-, Taishō- und frühen Shōwa-Zeit], 70 Bde., Indexsammlung, mit Personenanhang etc. insgesamt 124 Bde., Tōkyō: Kōseisha 1994–1999. Zudem werden kontinuierlich weitere Zeitschriftenindizes aufgearbeitet und Artikeldaten eingepflegt, wobei der Verlag Kōseisha leider keine aktuelle Aufstellung der insgesamt aufgenommenen Zeitschriftentitel und -jahrgänge veröffentlicht, so dass gerade hinsichtlich nicht aufgenommener Zeitschriftentitel Unsicherheit besteht. Die Datenbank kann also nur als unvollständige, aber aufgrund ihres enormen Umfangs durchaus repräsentative Sammlung gelten, über die zwar keine Aussagen zu absoluten Zahlen über Artikel des gesamten Zeitschriftenmarkts der jeweiligen Zeit getroffen werden können, wohl aber über Tendenzen innerhalb der erfassten Zeitschriften.

wahrungsorte erwiesen.²⁵ Alleine die Nutzung dieser Datenbank, so die feste Überzeugung des Autors dieses Buches, kann – gewissermaßen mit einigen wenigen Mausklicks – lange gehegte Annahmen zum vermeintlich geringen Ausmaß des Interesses am Ersten Weltkrieg durch die zeitgenössische Öffentlichkeit *ad absurdum* führen.

Weil Fotografien und andere Bildmedien ein wichtiges Medium bei der Verbreitung abstrakter sowie konkreter Kriegsbilder darstellen, wurde der Versuch unternommen, die in den genannten Tageszeitungen in dieser Zeit abgedruckten Fotografien für die Analyse der medialisierten Kriegserfahrung zu nutzen. Darüber hinaus wurde die wichtigste Kriegsillustrierte, die Zeitschrift *Ōshū sensō jikki* (Wahre Aufzeichnungen aus dem Europäischen Krieg) des großen Publikumsverlags Hakubunkan, für diese Untersuchung genutzt. Außerdem wurde die seit 1913 monatlich erscheinende »Illustrierte« *Rekishi shashin* (Historische Fotografien) auf Fotografien hin untersucht, die in eindeutigen Zusammenhang mit dem Krieg standen. Um dabei deutlich werdende Tendenzen weiter auf ihre Breite hin zu untersuchen, wurden zudem Stichproben anderer, ähnlicher illustrierter Zeitschriften wie der *Shashin tsūhō*, *Naigai shashin jihō* und *Jiji shashin* genommen und hinzugezogen, die allesamt in den Jahren unmittelbar vor Beginn des Ersten Weltkriegs zu erscheinen begonnen hatten. Die Untersuchung dieses Genres, das als Vorreiter der großen illustrierten Zeitschriften der frühen 1920er Jahre wie der ab 1923 erscheinenden *Asahi gurafu* (Asahi grafisch) gelten kann,²⁶ erwies sich als schwierig und die Suche nach den Quellen als langwierig, da diese Zeitschriften in keiner Bibliothek in Japan vollständig überliefert sind und

25 Tōkyō daigaku daigaku-in hōgaku seijigaku kenkyū-ka fuzoku Kindai Nihon hōsei shiryō sentā (Meiji shinbun zasshi bunko, genshiryō-bu) [Zentrum für Quellen der Politik- und Rechtsgeschichte des modernen Japan (Bibliothek für Zeitungen und Zeitschriften ab der Meiji-Zeit, Abteilung für Originalquellen), Graduiertenschule für Rechts- und Politikwissenschaften der Universität Tōkyō]. Für Findbücher und den Online-Bestandskatalog dieser größten historischen Zeitungs- und Zeitschriftensammlung siehe: <http://www.j.u-tokyo.ac.jp/lib/meiji> (letzter Zugriff: 23.2.2020).

26 Vgl. zum starken Wandel der noch von diesen älteren Formaten beeinflussten ersten Ausgaben der *Asahi gurafu* hin zu einem »zeitgemäßerem« Format großformatiger Fotoillustrierter in den frühen 1920er Jahren: Soeno, Tsutomu, »Nikkan shashin shinbun *Asahi gurafu* no chōsen to zassetsu. »Gurafu zasshi« to »gurafu henshū« no genshō» [Herausforderungen und Entmutigungen der täglich erscheinenden Fotozeitung *Asahi gurafu*. Das Phänomen von »illustrierten Zeitschriften« und der »Edition von Illustrationen«]. In: Takeo-sha [Firma Takeo Co., Ltd.] (Hg.), *Dai-nikai Takeo-shō dezain-shi kenkyū ronbun jushō sakuhin-shū* [2. Sammlung der mit dem Takeo-Preis für Aufsätze zur Designgeschichte prämierten Texte]. Tōkyō: Seikō-sha 2003, S. 35–57.